

FASS MICH NICHT AN!

Ein Klaps auf den Po, ein aufgedrückter Kuss oder gar erzwungener Sex: Sexuelle Gewalt kommt einer Studie zufolge häufiger vor als man denkt. Entgegen dem Klischee werden auch Männer zu Opfern

TEXT PAULINA TOMASZEWSKA, BARBARA KRAHÉ
ILLUSTRATIONEN IGOR MORSKI

Silke und Tom waren bis vor wenigen Wochen ein Paar. Nach der Trennung ist Silke in eine eigene Wohnung gezogen. Auf ihre Bitte hin kommt Tom, zu dem sie immer noch ein freundschaftliches Verhältnis hat, an einem Abend nach der Arbeit vorbei, um ihr alle Lampen anzuschließen. Silke freut sich über Toms Hilfe und lädt ihn zum Essen ein. Sie sitzen und unterhalten sich über alte Zeiten. Silke öffnet eine Flasche Rotwein. Sie rücken auf dem Sofa immer näher zusammen und umarmen und küssen sich schließlich. Toms Küsse werden immer heftiger, und seine Hand wandert von Silkes Brüsten zwischen ihre Beine. Aber Silke wehrt sich dagegen und stößt Tom weg. Sie fordert ihn auf, sofort zu gehen, aber er reagiert nicht darauf, sondern zieht sie auf das Sofa zurück. Er

hält ihre Arme fest und drückt sie nieder. Silke versucht erfolglos, sich zu wehren, und Tom zwingt sie zum Sex. Obwohl sexuelle Erfahrungen zu den wichtigsten Erlebnissen im menschlichen Leben gehören, ist die kurze Geschichte von Silke und Tom sicherlich kein Beispiel für ein freiwilliges und selbstbestimmtes Aus- und Erleben von Sexualität. Das Überschreiten der Grenzen anderer, wie im Fall von Silke, beinhaltet unterschiedliche Formen sexueller Handlungen, beispielsweise Küssen und Berührungen, versuchten und vollzogenen Geschlechtsverkehr sowie andere sexuelle Aktivitäten wie Oralverkehr. Dabei wenden die Täter unterschiedliche Strategien an, um den Widerstand des Gegenübers zu überwinden: Sie drohen mit Gewalt

oder packen und schlagen tatsächlich zu. Manche nutzen es aus, wenn die andere Person stark betrunken ist und sich nicht wehren kann. Andere drohen verbal, etwa damit, die Beziehung zu beenden, wenn das Opfer nicht mitmacht. Diese unterschiedlichen Strategien gelten als „sexuelle Aggression“ und werden angewendet, um eigene sexuelle Wünsche und Ziele gegen den Willen des Gegenübers durchzusetzen. Sexuelle Aggression kann zum einen aus der Täter-Perspektive untersucht werden. Warum hat Tom Silkes Widerstand ignoriert? Dann kann man noch die Opfer- oder Betroffenen-Perspektive betrachten: Silke musste sexuelle Handlungen gegen ihren Willen über sich ergehen lassen. Sexuelle Gewalt kann unterschiedliche



Formen annehmen. Nicht nur schwerwiegende Übergriffe wie erzwungener Geschlechtsverkehr können schwerwiegende Folgen für die Betroffenen haben. Auch sexuelle Berührungen, wenn die andere Person sich nicht wehren kann, können verletzend sein und die sexuelle Selbstbestimmung stark beeinträchtigen.

WIE VERBREITET IST UNFREIWILLIGER SEX UNTER JUNGEN ERWACHSENEN?

Ist die Situation zwischen Silke und Tom ein seltener Einzelfall? Wie oft kommen sexuelle Erfahrungen gegen den Willen einer Person vor? In einer Untersuchung mit fast 3500 jungen Erwachsenen aus zehn EU-Ländern wurde 2015 ermittelt, dass zwischen

DIE MEISTEN DENKEN JETZT AN MÄNNER ALS TÄTER

19,7 und 52,2 Prozent der Frauen und zwischen 10,1 und 55,8 Prozent der Männer von mindestens einer sexuellen Erfahrung gegen ihren Willen berichteten. In derselben Befragung gaben zwischen 5,5 und 48,7 Prozent der männlichen und zwischen 2,6 und 14,8 Prozent der weiblichen Teilnehmerinnen an, mindestens einmal eine andere Person zu sexuellen Handlungen

gegen ihren Willen gebracht zu haben.

Bemerkenswert: Nicht nur Frauen, sondern auch Männer erleben Sex gegen ihren Willen, und auch Frauen können Männer zu unfreiwilligem Sex bringen. Auch wenn viele Menschen beim Thema sexuelle Aggression nur an männliche Täter und weibliche Opfer denken, kommt auch die umgekehrte Konstellation vor. Stellen Sie sich dieses Szenario vor:

Jonas und Laura trinken auf einer Geburtstagsfeier eines Freundes gemeinsam ein paar Bier. Sie amüsieren sich und reden viel. Schließlich beschließen sie nach der Feier, den Abend bei Laura zu Hause fortzusetzen. Dort setzen sich die beiden nebeneinander aufs Sofa und →

beginnen sich nach kurzer Zeit zu küssen. Laura fährt mit der Hand über Jonas' Schritt, um ihm zu signalisieren, dass sie noch weitergehen will. Er sagt ihr, dass er das nicht möchte und legt ihre Hand zurück auf seine Hüfte. Als Jonas aufsteht und versucht, sich ihr zu entziehen, drückt Laura ihn zurück auf die Couch, zieht sich und ihn aus und nimmt seinen Penis in ihre Hand. Ein Forschungsprojekt der Universität Potsdam, an dem über 2000 Studierende teilnahmen, ergab, dass knapp über 19 Prozent der jungen Männer und ungefähr 36 Prozent der jungen Frauen mindestens eine unfreiwillige sexuelle Handlung seit ihrem 14. Lebensjahr erlebt hatten. Gleichzeitig geben 13,2 Prozent der jungen Männer und 7,6 Prozent der jungen Frauen an, bereits einmal eine andere Person gegen ihren Willen zu sexuellen Handlungen gebracht zu haben. Unfreiwillige sexuelle Handlungen kamen durch

WIE KANN MAN SEXUELLE AGGRESSION ERKLÄREN?

Die Frage, wann und weshalb Menschen andere gegen ihren Willen zum Sex zwingen und wie es dazu kommt, dass jemand einen unfreiwilligen sexuellen Kontakt erlebt, ist zentral für die Entwicklung von Interventionsprogrammen, die sexueller Aggression vorbeugen sollen. Warum Menschen sexuell aggressiv sind, kann nur durch mehrere Faktoren erklärt werden. Die eine Ursache gibt es nicht. Wer Gewalt in der Partnerschaft eher positiv bewertet, hat der oben erwähnten EU-Studie zufolge eine höhere Tendenz, andere zum Sex zu zwingen. Alkohol spielt außerdem eine wichtige Rolle. In unseren beiden Szenarien haben die Protagonisten Alkohol getrunken. Der Zusammenhang: Alkohol setzt Hemmungen außer Kraft und kann dazu führen, dass man weniger bereit ist, auf die sexuellen Wünsche des anderen Menschen Rücksicht zu

Sex besser macht, unverbindliche sexuelle Kontakte und ein mehrdeutiges sexuelles Kommunikationsverhalten ganz normal sind, leitet das das eigene Verhalten entsprechend und kann dadurch indirekt sexuelle Aggression begünstigen. Wenn es für jemanden zum Skript gehört, dass man mit jemanden ins Bett geht, den man kaum kennt, ist es auch wahrscheinlich, dass man sich entsprechend verhalten wird. Sex mit Menschen, die man nur flüchtig kennt, ist wiederum mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit verbunden, auf eine übergriffige Person zu treffen und zu sexuellen Handlungen gezwungen zu werden. Menschen, die man gerade erst kennengelernt hat, kann man als Sexualpartner schlecht einschätzen. Das kann dazu führen, dass die eigenen Wünsche nicht respektiert werden, wie es etwa Jonas mit Laura erlebt hat. Problematisch ist es auch, wenn das Skript das mehrdeutige Kommunizieren sexueller Wünsche beinhaltet.

JEDER VON UNS FOLGT EINEM DREHBUCH, WIE SEXUELLE BEGEGNUNGEN ABLAUFEN SOLLTEN. DIE ERWARTUNGEN UNTERSCHIEDEN SICH ABER

die Androhung oder Anwendung körperlicher Gewalt, Ausnutzung eines Zustandes, in welchem sie sich nicht wehren konnten (zum Beispiel nach Alkoholkonsum) oder durch verbalen Druck (zum Beispiel die Androhung, die Beziehung zu beenden) zustande. Sowohl die Frauen als auch die Männer haben Sex gegen ihren Willen häufiger durch Menschen erlebt, die sie kannten, durch ihre (Ex-)Partner (wie in Silkes Fall), oder durch Freundinnen oder Bekannte (wie in Jonas' Fall), als von Unbekannten.

nehmen. Tom hat in der Situation komplett nach seinen eigenen sexuellen Bedürfnissen gehandelt und Silkes Signale ausgeblendet. Wie sollten sexuelle Begegnungen ablaufen? Jeder hat sozusagen ein Verhaltensdrehbuch oder ein „Skript“, ähnlich einem Film-Skript. Diese Skripts beinhalten Erwartungen und Instruktionen für das sexuelle Handeln, die in den Köpfen der Menschen gespeichert sind und in sexuellen Situationen abgerufen werden. Wenn das Drehbuch der einen Person etwa vorsieht, dass Alkohol den

Die Signale der anderen Person können nicht eindeutig interpretiert und ihre Grenzen dadurch leichter verletzt werden. Wenn man in einer sexuellen Situation „Nein“ sagt, es aber nicht eindeutig zeigt, zum Beispiel indem man das Gegenüber weiterhin intim berührt, ist es für den anderen schwer zu wissen, worauf man sich sexuell einlassen will. Es kann passieren, dass das „Nein“ ignoriert wird und es zu unfreiwilligem Sex kommt. Auch wenn das Eingehen sexueller Kontakte mit Personen, die man kaum kennt, Teil des sexuellen



Skripts ist, kann es dazu kommen, dass die Grenzen der anderen Person nicht richtig kommuniziert oder ernst genommen werden.

Wie entsteht das sexuelle Skript einer Person? Eine Rolle spielt natürlich die eigene Erfahrung. Die Meinungen und Verhaltensweisen von Freunden und anderen Personen im sozialen Umfeld sind ebenfalls wichtig. Aber auch die Darstellung von Sexualität in pornografischen Medien ist eine Quelle, die in das Skript einer Person einfließen kann. Vielfach enthalten Pornos Aspekte, die bereits als problematisch erwähnt wurden: Sie zeigen Sex zwischen Personen, die sich kaum oder überhaupt nicht kennen, zwischen Personen, von denen die eine erst „Nein“ sagt und nach der Anwendung von Druck oder Zwang doch scheinbar bereitwillig mitmacht. Darüber hinaus vermitteln sie das Bild, dass vor allem Männer immer zum Sex bereit sind und überhaupt ein „Nein“ nicht ernst zu nehmen ist, sondern nur darauf wartet, überwunden zu werden. Einige Studien haben ergeben, dass junge Menschen, die viele Pornofilme sehen, mit einer höheren Wahrscheinlichkeit unfreiwillige sexuelle

WIE LERNEN WIR, DAS RISIKO EINZUSCHÄTZEN?

Erfahrungen machen. Nicht nur das Erleben, sondern auch die Ausübung sexueller Aggression stand in diesen Studien in direkter Verbindung mit dem Konsum pornografischer Inhalte. Das verwundert nicht, denn in Pornos sind unverbindliche Sexualkontakte die Norm und ernst gemeinter Widerstand gegenüber sexuellen Annäherungen kommt nicht vor.

SCHLUSSFOLGERUNGEN FÜR DIE PRÄVENTION

Wie verhindert man unfreiwillige sexuelle Kontakte? Mehr über die Häufigkeit und die Ursachen zu wissen, kann für die Entwicklung von hilfreich sein. Ein wichtiger Ansatzpunkt ist, das kritische Nachdenken über sexuelle Skripts als „Drehbücher“ für das eigene sexuelle Verhalten zu fördern. Dazu gehört auch die Einsicht,

dass Berührungen und Sex gegen den Willen eines anderen inakzeptabel sind. Zudem sollte das Bewusstsein darüber gefördert werden, dass Alkohol, sexuelle Kontakte mit unbekanntem Partnern sowie die missverständliche Kommunikation sexueller Absichten unfreiwillige sexuelle Kontakte wahrscheinlicher machen könnten. Dadurch wird die Fähigkeit verbessert, das Risiko in bestimmten sexuellen Situationen einzuschätzen. Darüber hinaus sollte ein Präventionsprogramm auch die kritische Auseinandersetzung mit dem Bild von Sexualität beinhalten, das in pornografischen Medieninhalten vermittelt wird, zum Beispiel dass man das „Nein“ einer Person nicht ernst nehmen muss oder Männer immer zum Sex bereit sind. Ziel dieser Bemühungen muss sein, (nicht nur) junge Erwachsene dazu zu befähigen, ihre sexuellen Bedürfnisse selbstbestimmt und mit Respekt für die Wünsche des Partners oder der Partnerin zu verwirklichen. ●

BARBARA KRAHÉ
ist Professorin für Sozialpsychologie an der Universität Potsdam. Sie forscht u.a. über das Thema Sexuelle Aggression und über den Einfluss von Gewaltdarstellungen in den Medien auf aggressives Verhalten.

PAULINA TOMASZEWSKA
ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Potsdam in der Abteilung für Sozialpsychologie. Sie forscht über Risikofaktoren sexueller Aggression unter jungen Erwachsenen.